

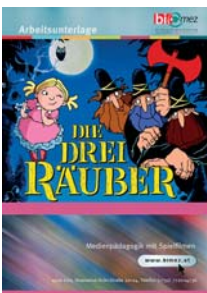


Medienpädagogik mit Spielfilmen

www.bimez.at

4020 Linz, Anastasius-Grün-Straße 22–24, Telefon (0732) 7720-14736

Technische Daten	2
Kurzinhalt, Darsteller, Themen	3
Inhalt	3-5
Hintergrund, Links zum Film	6
Der Buchautor	7
Kinderheime/Kinderdörfer, Kinderdörfer heute, Links zu Kinderheime/-dörfer, Arbeitsunterlagen	8



Die drei Räuber

Deutsches Prädikat: besonders wertvoll
Einstufung der Jugendmedienkommission beim BMUKK uneingeschränkt.
Eignung: 1.-4. Schulstufe
Unterrichtsfächer: Deutsch, Sachunterricht, Religion, Musik

Positivkennzeichnung:

Regisseur Hayo Freitag („Käpt’n Blaubär“) ist unter Mitwirkung des Buchautors ein berührender und insbesondere visuell bemerkenswerter Animationsfilm gelungen. Diese erste Arbeit der neugegründeten Produktionsgesellschaft Animation X, ein Ableger von X Filme, wagt es, in Zeiten von perfekt geglätteter Computeranimation auf im besten Sinne altmodische Handarbeit zu setzen: Jedes Bild ist handgezeichnet, was vor allem in den vielen liebevollen Details sichtbar wird.
(nach Kinderjugendfilm-Korrespondenz Nr.112-4/2007)

Technische Daten

Deutschland 2007

Regie: Hayo Freitag

Drehbuch: Bettine und Achim von Borries, nach dem gleichnamigen Kinderbuch von Tomi Ungerer

Erzähler: Tomi Ungerer

Länge: 75 Minuten

Genre: Literaturverfilmung, Animationsfilm, Märchen

Darsteller (Stimmen):

Die drei Räuber: *Tiffany - Elena Kreil*

Malente - Joachim Król *Die böse Tante - Katharina Thalbach*

Flinn - Bela B. Felsenheimer

Donnerjakob - Charly Hübner

Kurzinhalt

Tiffany soll nach dem Tod ihrer Eltern in ein Waisenhaus gebracht werden, das von einer schrecklichen Tante regiert wird. Auf der Fahrt dorthin wird ihre Kutsche im dunklen Wald von Räufern überfallen. Unerschrocken und gewitzt tritt das kleine Mädchen den drei Gestalten entgegen. Malente, Donnerjakob und Flinn wollen schon ohne Beute abziehen, da überredet die Kleine die drei Räuber mit einer geschickten Schwindelei sie mitzunehmen, um dem Kinderhaus zu entrinnen. Von Anfang an stellt Tiffany das Leben der räuberischen Brüder auf den Kopf, die sich als gar nicht so böse entpuppen. Als die Lüge aufgedeckt wird, macht sich das Kind traurig auf den Weg ins Heim. Kurz darauf erscheinen dort auch die drei Räuber, die das kleine fröhliche Mädchen bereits in ihre Herzen geschlossen haben und ...

Darsteller

› Tiffany



› Malente



› Donnerjakob



Die böse Tante ‹



Flinn ‹



Themen

Einsamkeit

Freundschaft und Familie

Angst und Mut

Gerechtigkeit

Vorurteile

Identität

Inhalt

Die kleine Tiffany (Elena Kreil) steht am Grab ihrer Eltern und verabschiedet sich von ihnen. Noch heute soll sie in ein Kinderhaus abgeschoben werden, das von einer bösen Tante (Katharina Thalbach) geleitet wird. Die Kutsche, die sie ins Waisenhaus bringen soll, wartet schon auf sie. Traurig, aber im Herzen tapfer, besteigt sie – mit ihrer Puppe Pimpfella – die Kutsche. Der Kutscher (Erwin Leder) schnalzt mit seiner Peitsche auf den Rücken der Pferde und schon jagen sie davon, in die finstere Nacht hinein.



Tief im dunklen Wald machen sich drei grimmig dreinschauende Räuber (Joachim Król, Bela B. Felsenheimer, Charly Hübner) mit weiten schwarzen Mänteln und großen schwarzen Hüten auf den Weg, um ihrem Räuberhandwerk nachzugehen. Der erste Räuber hat eine Donnerbüchse (Donnerjakob), der

zweite einen Blasebalg (Flinn) und der dritte ein riesiges, rotes Beil (Malente). Und immer wenn eine Kutsche des Weges kommt, bläst der mit dem Blasebalg den Pferden Pfeffer in die Nüstern. Da muss die Kutsche anhalten. Dann zertrümmert der mit dem Beil die Wagenräder. Und schließlich bedroht der mit der Donnerbüchse die Reisenden und raubt sie aus.

Ganz genau so geschieht es auch mit der Kutsche, in der Tiffany sitzt. Doch die Überraschung bei den Räubern ist groß, als sie statt Truhen mit Gold, Perlen und Edelsteinen nur die kleine Tiffany vorfinden. Enttäuscht wollen die drei Räuber schon von dannen ziehen, da werden sie von der furchtlosen Tiffany



zurückgelockt. Blitzschnell hat Tiffany nämlich ihre Chance gewittert, dem Kinderhaus zu entkommen: Sie gaukelt den Räubern übermütig vor, dass sie eigentlich die Tochter eines steinreichen Maharadschas ist. Und der würde natürlich sehr viel Gold als Lösegeld für seine Tochter zahlen, um sie wieder zurück zu bekommen. Die Räuber müssten sie dazu nur ein bisschen entführen. Den drei Räubern leuchtet Tiffanys Vorschlag irgendwie ein und so nehmen sie das kleine Mädchen – samt Puppe – kurzerhand mit in ihre Räuberhöhle. Und da es schon spät in der Nacht ist, wollen die drei Räuber ihren seltsamen Beutezug erst einmal in ihrem großen Räuberbett überschlafen. Doch wohin mit Tiffany? Soll sie etwa auf dem Boden schlafen? Nein, natürlich nicht! Das ginge gegen ihre Räuberehre. Und so kommt es, dass sie Tiffany ihr weiches Bett zum Schlafen überlassen und sich selbst vor dem Bett zur Ruhe legen.

Am nächsten Morgen ist die Aufregung im Kinderhaus groß. Der Kutscher hat der bösen Tante von der

Entführung erzählt. Und die ist fuchsteufelswild. Erbst ruft sie beim Gendarmen (Hayo Freitag) an und macht ihm mit Nachdruck klar, dass sie Tiffany unbedingt haben will – und zwar schnell. Währenddessen erkundet Tiffany neugierig die Räuberhöhle. Was es da alles zu sehen gibt! Ihre besondere Aufmerksamkeit erweckt ein Fernrohr, mit dem sie neugierig in der Gegend umherschaut. Und – da – plötzlich hat sie das Kinderhaus im Visier. Und was sie da sehen muss, ist schrecklich. Tiffany sieht total verschüchterte und ausgemergelte Kinder, die – zur Zwangsarbeit verdonnert – mit abstrusen Maschinen aus Zuckerrüben Sirup herauspressen. Ganz nach dem Motto der Kinderhaus-Tante: „Ohne Rübe – keine Liebe!“ Tiffany ist geschockt – und sehr froh, dass sie nicht dort ist, sondern hier, in der sicheren Räuberhöhle.

Als schließlich auch die Räuber wach sind, schreibt Tiffany mit ihnen einen Brief an den Maharadscha, um von ihm das Lösegeld zu bekommen: „Haben deine Tochter geraubt! Keine Polizei!“ Doch damit nicht genug. Um ihre Geschichte noch glaubwürdiger zu machen, fantasiert Tiffany den drei Räubern von einem wunderschönen Zuhause vor, samt reichem Maharadscha-Vater und drei Brüdern. Die Räuber glauben Tiffany jedes Wort – und gehen wieder räubern.



Tiffany macht es sich inzwischen in der Räuberhöhle gemütlich und findet beim Herumstöbern doch tatsächlich einen großen Schlüssel – und die dazugehörige Schatzkammer! Und was das für eine Schatzkammer ist! Ali Baba würde vor Neid erblassen. Überall Truhen voller Gold, Perlen, Geschmeide, Ringe, Uhren, Edelsteine und anderer Kostbarkeiten.

Tiffany ist wie geblendet. Und als die Räuber wieder zurück sind, fragt Tiffany sie ganz unschuldig: „Was macht ihr denn damit?“ Darauf wissen die Räuber keine rechte Antwort. Sie hatten noch nie überlegt, was sie mit all dem Reichtum machen könnten. Und auch mit ihrer neuen Räuberbeute – einem riesigen, schwarzen Klavier – wissen sie erst nichts Rechtes anzufangen. Bis einer der Räuber anfängt darauf herumzuklimpern. Und plötzlich machen alle fröhlich ausgelassene Räuber-Hausmusik.

Alles andere als fröhlich geht es im Kinderhaus zu. Die Kinder werden dort von der bösen Tante getriezt und bedroht. Den ganzen Tag müssen sie hart arbeiten und bekommen lediglich eine grünlich gelbe, ekelhaft schmeckende Pampe zu essen. Aber was geschieht eigentlich mit dem leckeren Zuckersirup? Des Rätsels Lösung finden wir hoch oben im streng abgeschirmten Turm des Kinderhauses. Dort nämlich lässt sich die böse Tante den Zuckersirup hochpumpen. Und wenn er oben ankommt, ist aus ihm – dank märchenhafter Maschinenkraft – das leckerste Zuckerbäckerwerk geworden, das man sich nur wünschen kann. Zum Beispiel eine Erdbeersahnetorte, wie sie die böse Tante gierig und hohnlachend verschlingt.



Doch es regt sich auch zaghafter Protest. Gregory (Konstantin Seidenstücker) und Nikolas (Maximilian Roca Jungfer), zwei kleine Kinderhaus-Jungen, haben die Nase gestrichen voll und wollen sich die schlechte Behandlung nicht mehr länger bieten lassen. Und tatsächlich: Bei einer günstigen Gelegenheit fliehen sie aus dem Kinderhaus – hinein in den dunklen Wald.

Dort haben die drei Räuber inzwischen Tiffanys Fahndungsplakat, das der Gendarm überall aufgehängt hat, entdeckt. Den Räubern wird plötzlich sonnenklar, dass Tiffany sie an der Nase herumgeführt hat und überhaupt nicht die Tochter eines Maharadschas ist, sondern ein entflohenes Waisenkind. Sie stellen Tiffany daraufhin zur Rede. Und auch als Tiffany alles zugibt und ihnen sagt, dass sie nur auch mal ein Räuber sein wollte, sind die Räuber nicht sehr erbaut über ihr Geständnis und wollen sich von ihr nicht länger zum Narren halten lassen. Doch Tiffany kommt ihnen zuvor – und haut einfach ab.

Es dauert nicht lange, da trifft sie auf Gregory und Nikolas. Spät nachts sitzen die drei dann ums Lagerfeuer und beratschlagen, was sie jetzt tun sollen. Sie kommen zum Schluss, dass das Kinderhaus schließlich doch noch besser ist als gar kein Zuhause. Niedergeschlagen machen sich die drei auf den Weg zur Festung der bösen Tante ...

Doch wer jetzt dachte, dass Tiffany klein beigegeben würde – der hat sich getäuscht! Denn kaum ist Tiffany im Kinderhaus angekommen, da stürmt sie - mir nichts, dir nichts – ins Turmzimmer der Tante, die wieder dabei ist, köstliche Zuckerleckereien in sich hineinzustopfen. Zum Glück wird Tiffany nicht von ihr bemerkt. Als die böse Tante dann wieder in den Hof geht, um dort den armen Gregory und den verschüchterten Nikolas vor allen anderen Kindern zu züchtigen, platzt Tiffany der Kragen. Vom Balkon aus bewirft sie frech die böse Tante mit Sahnetorten.

Jetzt überschlagen sich die Ereignisse. Die Kinder, die auf das Tortenbombardement erst verduzt, dann verzückt reagieren, stürmen nun selbst den Turm hinauf. Eine furiose Tortenschlacht nimmt ihren Lauf...

Und plötzlich stehen da – mitten im Getümmel – die drei Räuber. Sie sind gekommen, um Tiffany ihre Puppe Pimpernella zu bringen, die sie bei ihnen zurückgelassen hat. Und gar nicht schrecklich grimmig, sondern schrecklich lebenswürdig fragen die drei Räuber Tiffany, ob sie nicht doch lieber wieder mit ihnen in die Räuberhöhle zurückkommen will. „Ja!“ freut sich Tiffany.

Den Rest der Geschichte müsst ihr euch schon selbst anschauen.

Hintergrund

Umsetzung

Der Regisseur Hayo Freitag und das Autorenteam Achim und Bettine von Borries haben eine inhaltlich und optisch überaus ansprechende Umsetzung des gleichnamigen Bilderbuchklassikers geschaffen, die einen eigenen Animationsstil entwickelt und sich in virtuoser Weise an den Zeichenstil Tomi Ungerers, der auch die Rahmenhandlung selbst als Sprecher erzählt, anlehnt. Der bekannte Inhalt wird kindgerecht verändert und erweitert. Die Sprecherstimmen sind hervorragend gewählt und verleihen der Geschichte auf kunstvolle, aber keinesfalls gekünstelte Weise Tiefe. Die Adaption zitiert in Ansätzen gekonnt inhaltlich bekannte literarische Milieus (Charles Dickens), bekannte Märchen („Schneewittchen“, „Aladdin“) und Filmklassiker verschiedener Epochen.

Anknüpfungspunkte für die pädagogische Arbeit

Die inhaltliche Ausdehnung des nur wenige Seiten umfassenden Kinderbuchs aus den frühen 1960ern zu einem Spielfilm vermag es, der Geschichte neue Aspekte abzugewinnen, die nicht aufgesetzt oder bemüht wirken. In den fantasievollen Ergänzungen werden kindliche Ängste wie der Verlust der Eltern, der Verlust von Liebe und Zuneigung, ebenso behandelt wie die positive Kraft menschlicher Gemeinschaft und Solidarität. Der Film greift auch in gelungener Weise kindliche Fantasie- und Fabulierkunst auf. So wird Tiffanys Märchenerzählung, mit der sie die Räuber überzeugt, dass sie bei ihnen bleiben kann, ebenso liebevoll präsentiert wie viele kleine andere Details, die, wie durch Kinderaugen gesehen, exotische Märchenfiguren, Fabelwesen oder die wilhelminische Epoche mit ihrem Erziehungsstil und heute absurd scheinenden Regelwerk, abzubilden verstehen. Thematisch wird hier gekonnt mit Wunsch und Wirklichkeit gespielt, dadurch gewinnt die Märchenerzählung an Dimension, die zu vielen Gesprächen und anderen Formen schulischer Aufarbeitung Anlass geben kann.

(nach Vision Kino 2007, Autor: Dr. Martin Ganguly; www.visionkino.de)

Kurzkritik

Die Vorlage zum ersten Animationsfilm vom ambitionierten Studio Animation X basiert auf dem berühmten und beliebten Kinderbuch von Tomi Ungerer, wobei der Film auch gleichzeitig die erste Adaption eines seiner Werke darstellt. Dass der Autor mit der Filmversion seiner Geschichte zufrieden ist, steht wohl außer Frage, hat er es sich doch immerhin nicht nehmen lassen, selbst als Erzähler zu fungieren. Herausgekommen ist ein herzerwärmendes Stück Film, das sich wohltuend aus dem Einheitsbrei abhebt, und auf eigenständige Weise sowohl Jung und Alt überzeugen kann.

Animationsfilme haben den Stempel als Familienfilme ja eigentlich wie kaum ein anderes Filmgenre bereits von vorneherein aufgedrückt. Der wesentliche Unterschied zwischen „Die drei Räuber“ und anderen Animationsfilmen ist bereits sehr einfach zu erkennen: Wo die anderen aktuellen Produktionen vor allem auf spektakuläre 3D-Animationen setzten, nimmt sich „Die drei Räuber“ etwas zurück, und versucht mit klassischem 2D zu punkten. Dies bewirkt nicht nur, dass der Film seiner Vorlage zum Verwechseln ähnlich sieht, sondern vor allem hat es schon einen besonderen Retrocharme, wieder einen solchen Film zu sehen.

Selbstredend ist „Die drei Räuber“ dabei vor allem für die ganz kleinen Zuseher ein Highlight, aber es werden sich wohl auch alle erwachsenen Begleiter köstlich amüsieren. Den Synchronsprechern kennt man die Freude, mit der sie am Werk waren, in jeder Sekunde an, die Geschichte entpuppt sich als ausgesprochen liebenswert und ist auch mit genügend augenzwinkerndem Humor versehen, und der unbeschreibliche Charme trägt sein Übriges dazu bei, um „Die drei Räuber“ in allen Punkten gelingen zu lassen.

(nach *Filmering*, Autor: Michael Föls; www.filmering.at)

Links zum Film

www.diedreiraeuber-derfilm.de

www.filmering.at

www.visionkino.de

Der Buchautor

Daten

Name: Jean Thomas Ungerer – genannt Tomi
Geburtsdatum: 28. November 1931
Geburtsort: Straßburg
Kinderbuch „Die drei Räuber“: erschienen 1963 im Diogenes Verlag (ISBN-13: 9783257005028)

Interview

Wie sind Sie damals, im Jahr 1961, auf „Die drei Räuber“ gekommen? Was war die Initialzündung?

Das ist wirklich schwer zu sagen, man weiß nicht, wo es herkommt. Ich glaube aber, dass es einen Münchner Bilderbogen von Wilhelm Busch gibt, da war auch eine Räuber-Geschichte dabei. Aber wo die Ideen und die Geschichten letztlich herkommen, das weiß ich nicht. Das Buch ist dann irgendwie aus meiner Fantasie heraus entstanden – und hat internationale Preise bekommen.

Als Sie gehört haben, dass aus Ihrem Buch „Die drei Räuber“, das ja über Generationen hinweg die Leute begeistert hat, ein Film gemacht wird, wie war Ihre Reaktion?

Ich muss schon sagen, viele meiner Bücher sind schon verfilmt worden. Aber das waren kleine, ganz wunderbare Trick- oder Animationsfilme. In der Tschechoslowakei gab es „Die drei Räuber“ schon als Film, allerdings mit einer Länge von nur acht Minuten. Es war daher eine große Herausforderung, einen abendfüllenden Spielfilm daraus zu machen. Denn wie Sie wissen, hat ein Kinderbuch normalerweise 32 Seiten. Und das ist kein Roman! Da muss man schon Wein ins Wasser schenken.

Das Wichtige ist dann die Zusammenarbeit, und da muss ich wirklich sagen, habe ich tolle Menschen getroffen, wir haben uns total vereinigt. Es war



nicht ganz leicht. Ich habe noch ein paar Ideen gehabt, so wie das ganze Team – und natürlich auch der Regisseur Hayo Freitag. Der Film jetzt, ist ein richtiger Roman geworden. Und von allem, was ich bisher gesehen habe, bin ich total begeistert. Was mich besonders berührt hat, ist diese Stimme des achtjährigen Mädchens – das ist zum Heulen: „Ich bin ein Waisenkind ...“ – mein Gott, ich habe Tränen in den Augen gehabt. Und auch meine Frau, die als Amerikanerin ja mit Cartoons aufgewachsen ist, fand es ganz toll.

Was ist Ihnen denn am Wichtigsten bei der Verfilmung? Was muss unbedingt im Film sein?

Die Stimmung. Und die Botschaft. Wir können es auch ruhig Moral nennen. Was mich aber am meisten fasziniert, ist dieses Niemandland zwischen dem Guten und dem Bösen. In diesem Niemandland kann das Böse etwas vom Guten lernen, und das Gute das Böse verstehen lernen. Und das ist ein bisschen der Fall bei den „Drei Räubern“. Das sind eigentlich grimmige, böse Typen.

Aber jeder von ihnen hat ein großes Herz.

Ja, doch! Aber jeder Mensch kann ein großes Herz haben, die Frage ist nur: Wie macht man das ... – in diesem Fall hat das auch mit Schicksal zu tun. Man muss dem Schicksal eine Richtung geben oder im Schicksal eine Richtung finden. Man sagt immer den Kindern „Nein, nein, das ist böse, das ist schlimm“, ja okay, aber dazwischen gibt es den gesunden Pragmatismus. Jeder Mensch tut jede Menge böser Sachen und jeder Mensch ist gut und böse. Ich glaube, für Kinder ist es beruhigend, das zu wissen.

Gibt es auch autobiografische Bezüge in Ihrem Buch „Die drei Räuber“?

Autobiografisches gibt es immer. Bei den „Drei Räubern“ ist da vor allem das Schreckelement. Das ist auch ein Teil von Jugenderinnerungen, diese gewisse Angst ...

Sie treten selbst als Erzähler auf ...

Ich bin nie gut im Lesen in einem Studio, aber diesmal hat es geklappt. Nur im Englischen habe ich realisiert, dass wieder mein irischer Akzent auftaucht. Meine Kinder lachen sich tot über meine Mischung, aber immerhin, das habe ich korrigiert.

Kinderheime/Kinderdörfer

ALS SOZIALPROJEKTE AUCH IN UNSERER GESELLSCHAFT UNVERZICHTBAR ...

Auch heute gibt es Kinder, die nicht bei ihrer leiblichen Familie aufwachsen können. In Österreich handelt es sich dabei oft um Sozialwaisen. Das heißt, die Familien können sich aus unterschiedlichen Gründen wie etwa Überforderung der Eltern, psychische Krankheiten, Verwahrlosung usw. nicht um ihre Kinder kümmern. Es kann auch vorkommen, dass den Eltern durch eine richterliche Verfügung das Sorgerecht entzogen wird, weil sie sich nicht ausreichend um ihre Kinder kümmern. Auf Vermittlung des Jugendamts werden diese Kinder in einem Kinderdorf oder Kinderheim untergebracht, wo sie ein neues Zuhause und stabiles Umfeld vorfinden, das es in ihren eigenen Familien nicht gegeben hat. In Kinderdörfern stehen ihnen oft neben der eigentlichen Betreuung auch vielseitige Ausbildungsmöglichkeiten und heilpädagogische Therapien zur Verfügung.



Neben den SOS-Kinderdörfern, „Gesellschaft Österreichische Kinderdörfer“, gibt es weitere private Kinderheime in Österreich, die z.B. von den Kinderfreunden oder kirchlichen Stellen und Orden getragen werden („Rettet das Kind“, Caritas ...).

Kinderdörfer heute

Der Aufbau eines SOS-Kinderdorf zeigt, wie Kinder heute in einem Kinderdorf leben:

Jedes Kind in einem Kinderdorf hat eine **SOS-Kinderdorf-Mutter**, die sich anstelle der leiblichen Eltern um das Kind kümmert. Der Kinderdorf-Mutter werden zwischen fünf und sieben Kinder anvertraut. Gemeinsam wohnen sie in einem **eigenen Haus**. Das heißt, die Kinder wachsen wie in einer **Familie** auf. Die anderen Buben und Mädchen sind wie **Geschwister**. Bei leiblichen Geschwistern wird darauf geachtet, dass sie nicht getrennt werden, sondern gemeinsam bei einer Kinderdorf-Mutter aufwachsen können. Meistens teilen sich zwei Kinder ein Kinderzimmer, das sie gemeinsam mit der Kinderdorf-Mutter einrichten und dekorieren können.

Ein ganzes **SOS-Kinderdorf** besteht üblicherweise aus 10–15 solcher Familienhäuser. Oft gibt es im Kinderdorf einen eigenen Kindergarten, den auch Kinder aus den umliegenden Gemeinden besuchen. (nach www.sos-kinderdorf.at)

Links zu Kinderheime/-dörfer

www.sos-kinderdorf.at
www.kinderdoerfer.at
www.caritas-linz.at
www.rettet-das-kind.at

Arbeitsunterlagen

Alle weiterführenden Informationen, Arbeitsunterlagen und Links finden Sie auf www.bimez.at unter der Rubrik **Medienpädagogik** > **Jugendfilmerziehung**.

**Gutes Gelingen
der Vor- und Nachbereitung
wünscht Ihnen das
Bimez-Filmpädagogikteam.**